

britisch-indischen Reichs beläuft sich übrigens nach der im letzten Monat beendigten Volkszählung auf 285 Millionen Menschen und ist somit seit 1881 um 30 Millionen gestiegen.

Die gegenwärtige Parteilage in Irland wird von einem amerikanischen Blatte sehr zutreffend mit dem Schlagworte gekennzeichnet: „Die Parnellites haben einen Führer, aber keine Partei; die Gegenparteilisten haben einen Führer, aber keine Partei.“

In Nord-England ist den Eisenarbeitern von den Hüttenbesitzern mitgeteilt worden, daß eine Herabsetzung des Lohnes in Aussicht genommen sei.

Die serbische Stapschichta beschloß gelegentlich der zweiten Sitzung des Freigelegtes mit geringer Majorität, den Czönig Milan für unerlässlich zu erklären.

Vor einigen Tagen erhielten sowohl Fürst Ferdinand von Bulgarien als seine Mutter, die Prinzessin Clementine, und der Minister des Auswärtigen Greflow Briefe, in welchen sie mit dem Tode bedroht wurden.

auf Ausweitung des Russen Andrea Sochorow aus Bulgarien sein, der sich stützen dürfte auf den nachweisbaren Mißbrauch der Extraterritorialität des russischen Generalkonsulats zum Zwecke von schlimmen Störungen, die durch die Gesetze aller Staaten der Welt untersagt sind.

Ueber einen Kampf zwischen deutschen Marinetruppen und chinesischen Seeräubern berichtet ein junger Seemann aus Walsfeld bei Rassel in einem von Hongkong, 14. Febr., abgegangnen Brief: „Als wir von Japan nach China in See gingen und in die Nähe der „kleinen Inseln“ kamen, wurde ein Boot ausgehohlet, um ans Land zu patrouillieren, was mit größter Vorsicht geschehen mußte, weil in der Nähe chinesische Seeräuber vermutet wurden.“

Zu der Besatzung des Kanter's gehörte auch der Schreiber des Briefes. Als der Kutter um 4 Uhr Morgens eine chinesische Dschonke erblickte, steuerte er darauf los; in die Nähe gekommen, haben unsere „Blaujaden“ das verlorne gegangene deutsche Boot an Bord des chinesischen Schiffes, auch dorten die großen Wärm an Bord. Die Kanone und die Geschütze wurden geladen und die Flagge gehißt.

Die gesammte amerikanische Wählkommission, welche im Januar in Washington zusammentrat, hat ihre Sitzungen beendet, nachdem eine Resolution angenommen war, in der erklärt wird, die Kommission sei außer Stande gewesen, ihre Aufgabe auszuführen.

Der Senat in Washington ist es gut wie beigelegt, da die amerikanische Regierung entschlossen ist, die Forderungen

Staatens nach Möglichkeit zu erfüllen. Die Regierung des Staates Louisiana wird förmlich aufgefordert werden, die Lyncherey zu verhaften und ihnen den Prozeß zu machen, insofern nicht in örtlichen Staatsgerichten, sondern in Bundesgerichten. Es bleibt abzuwarten, ob Louisiana diesen Eingriff in seine souveränen Rechte dulden werde.

In Chile, soweit es ihm noch unterworfen, hat Präsident Balmaceda einen neuen Kongreß wählen lassen. Einer Neuwahl nachzufolge sind die Wahlen ruhig verlaufen.

Die britischen Kolonien Australiens haben einen weiteren Schritt auf ihrem Wege zur Bildung eines australischen Bundes gethan. Einem Beschlusse der Konferenz gemäß, welche im Febr. v. J. in Melbourne tagte, traten im vor. Monat in Sidney Vertreter der Kolonien zu einer sogenannten Föderations-Konvention zusammen, um über die Verfassung des zukünftigen Bundes zu berathen und den gesetzgebenden Körpern ihrer Heimathkolonien über das Ergebnis zu berichten.

In selten Fellen.

Novelle von Mrs. Alexander

Autorisirte deutsche Uebersetzung von L. S. Neuberger.

„Sehr gut, aber was stimmt da? Ihnert nicht?“ fragte Voltrampel und schritt dem Druck seines Fernrohrs nachgebend schnell zu dem neuen Kanal-Groben: „Fotel, das ermet ist abholenden, zwischen der Stadt und Station gelegener Hügel.“

„Indeß plauderten die so worn demillommeten Damen mit ihren Freunden.“

„Meine theuerste Mrs. Fane, wie lieb ist es von Ihnen, dieher Weg gemacht zu haben, um mich zu sehen.“ rief Miß Onslow, ein nicht hübsches aber lebhaft aufgeregtes Mädchen und angenehm aussehendes Mädchen, „ich mag es kaum zu hoffen, daß Sie meiner Bitte nachkommen würden.“

„Und doch kam ich sehr gern.“ sagte Mrs. Fane und lächelte freundlich, während sie zugleich um sich blickte, um zu erfahren, was aus ihrem Reizegefahrten gemorden sei. „Da stelle mir nämlich vor, daß es da, wo Sie sind, auch nett sein muß, und daß man gern eine Woche bei Ihnen zubringt.“

„Nicht es in der That?“ sagte das junge Mädchen lebhaft, „aber lassen Sie mich meiner theuren Onkel, Dr. Medwin, Ihnen vorstellen,“ und sie wandte sich zu einem schlanken, graubärtigen alten Herrn mit einem mächtigen Kopfe und einem freundlichen Gesichte, der sich vorbeugend und seinen Hut abnehmend, die Freundin seiner Nichter ganz mit der wohlgelegenen, aber altmütterlichen Herrlichkeit früherer Tage begrüßte.

„Wir waren es glücklich, Ihnen eine Reihe angenehmer gelegener Zimmer sichern zu können.“ sagte er verbindlich, „und sobald wir Sie dort eingeführt haben, überlassen wir Sie wohl am besten der Küche, deren Sie zweifellos sehr bedürftig sind.“

Mrs. Fane dankte dem Doktor höflich für seine Rücksichtnahme und wandte sich dann dem jüngeren Manne zu. „Ich war sehr überrascht, Sie zu sehen, Sie in dieser entfernten Region zu erdemen zu sehen.“

„Warum Sie überrascht?“ wiederholte er und erhol lebhaft sein Brauen. „Nun, ich muß gestehen, daß ich selbst überrascht bin, mich hier zu finden, denn freier oder auch Jahre sind es her, seit ich diese Gegend zuletzt besucht. Und wie sollte es auch anders sein.“ fügte er überglücklich hinzu. „Sie wissen, verlor ich, der ich aus Drumshire war, meinen ganzen Antheil an der Grafenschaft, wori behalt das letzte Geheiß auch nach über Bord und hielt in das Schiff wenigstens über Wasser, das vom ungestümmen Wetter bedroht wurde.“

„Nun, es freut mich jedenfalls, daß Sie hier sind.“ wozu Mrs. Fane ein, „denn Sie werden uns, Fahren, Gelehrter, und Freund in dieser fremden Gegend sein.“

„In Gelehrter hier?“ rief Sir Frederic, seine Hand nach Doktor Medwin ausstreckend, „in ihm werden Sie eine angenehme Fülle von Kenntnissen und Weisheiten entdecken. Ich verlange nur und wünsche, der demüthige und ergebene Freund zu sein.“

„Denn hier ist ja ganz Komplikation verhängt.“ sagte Mrs. Fane und schritt zwischen Miß Onslow und dem Doktor weiter, während Miß Onslow, die ältere der Damen, ihre scharfen Augen auf Sir Frederic richtete und fragte: „Nun, wie haben Sie den Krieg weiter geführt, nachdem wir uns trennten?“

„Neben ich mich hinter meine Verordnungen hielt, und ich kann Ihnen sagen, daß es beinahe aus mir mit war. Ihre Nachsicht eines Frendegehabes hier in diesem wunderlichen Winkel ist ausgezeichnet, doch wird es dem zugeben, und wir müßten einer nennenswerthen Angriff unternehmen, bevor wir abziehen.“ Sie verneinte sich in ausbreit, „fügte er mit einem Blicke nach der Richtung von Mrs. Fane hinzu, „ich weiß nicht gerade, was an ihm ist, aber ich habe mit niemals über eine andere Frau der Art gesprochen, und dann giebt es doch wieder Zeiten, wo ich sie zu haben meine.“

„Oh, wenn Sie sich in die Feldendichte begeben, will ich nichts mit Ihnen zu thun haben.“ rief Mrs. Bailey eifrig, „gebunde Vernunft und ein feiner Verstand sind die einzigen Hebel, Sie aus Ihren Schwierigkeiten herauszubringen.“

„Und Ihre Hülfe?“ Sie meinte Verstand, die am meisten durchgreift.“ schaltete er in fragendem Tone ein. „Wenn Alles gut geht, sollen Sie sehen, daß ich treulich Wort halte.“

„Sie thäten gut daran.“ erwiderte Mrs. Bailey mit einem freundlichen Lächeln, aber einem scharfen, warnenden Blicke aus ihren schmerzigen Augen, von dem er jedoch wenig Notiz nahm. Nachdem die Damen dann ihre Plätze gelehrt und erklärt hatten, daß sie davon entzückt waren, verabschiedeten sich Miß Onslow und ihr Onkel, und Mrs. Fane lud Sir Frederic Morton ein, mit ihr und Mrs. Bailey zu speisen.

„Abwechslung, das ist wieder mein gewohntes Unglück, ich kam nicht.“ erwiderte er, „denn ich bin bei einem Vetter im dreunddreißigjährigen Grade, dem alten Leslie Morton, welcher der Direktor des Ballspiel-Klubs ist, verheiratet. Er giebt heute ein Mittagessen zu Ehren der Verammaltung der über zum morgenden großen Ballspiel, da ich und das nicht fortbleiben. Aber dürfte ich vielleicht um 9 Uhr eine Tasse Kaffee mit Ihnen einnehmen?“

„Ja, gewiß, und bringen Sie mit alle Neugierigkeiten aus St. Guthbert's mit. Entweder haben Sie unsere Reizegefahrten gelehrt.“

„Ich hat Niemand, ich nicht, als nur Sie.“ Mrs. Fane blickte drohend ihren Finger empor und lachte fort: „Ich möchte wohl wissen, wer er ist, und will ihn Ihnen näher beikommen. Er ist ein sehr großer, bager aussehender, sehr dunkler, sonnenverbrannter Mann mit beinahe schwarzen Haaren.“

„Nun, bösen Augen, einer entrieckelten Nase über der Stirn und dem einen Vorderbacken, die nur gerade das Auge nicht trafen, und er kam zu uns auf einer kleinen langweiligen Durchgangshöhle, auf der ihn Mrs. Bailey aus unserem Kampfe wieder hinausjageten verurtheilte.“

„Wahrscheinlich ein abweichender Mann.“ rief Morton lachend aus. „Nun, er war gerade nicht häßlich.“ sagte Mrs. Fane auch lachend, „denn er hatte eher etwas Vornehmer in seiner Art und nicht mit seinem harten, kurzen, dunkelbraunen Backen- und Schnurrbart wie ein Soldat aus. Uebrigens können Sie ihn gar nicht verkennen und würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie herausfinden, wer er ist. Seine Stimme kommt mir sehr bekannt vor, wenigstens zuweilen, und doch kann ich ihn nicht mit uns Gedächtniß zurückrufen.“

„Ich werde mein Bestes thun.“ sagte Sir Frederic höflich, „aber Sie wissen, der Witz ist so mit Fremden überfällig, daß es mir vielleicht nicht gelingen wird, Ihr „Antiquar“ zu sehen.“

„Das Auswachen, das Ankleiden und das Mittagessen füllten die Zeit der Damen dann so aus, daß es beinahe neun Uhr wurde, und während sich Mrs. Bailey in dem bequemsten Stuhle niederließ, den sie finden konnte, und ihren Kopf mit einem Kissen stützte, eine vierzehn Tage alte Zeitung ausnahm, die sie nicht las, stand Mrs. Fane in einem weit vorwärtigen Fenster und betrachtete den sich über den See erhebenden Mond.“

Mrs. Fane war keine Witwe, sie war auch nicht von ihrem Gatten geschieden, aber seit Jahren lebten sie und ihr junger Gohemann von einander getrennt, warum, wußte Niemand; er ging nach Indien, von wo man selten von ihm hörte, und sie erhielt ihr Vermögen zurück und lebte hauptsächlich im Ausland.

Um neun Uhr kam Sir Frederic und entriß Mrs. Fane ihren Betrachtungen. Der Kaffee folgte, und dann begann eine lange lebhaft Unterhaltung, während welcher die junge Frau mit ihrem Gatte so gut wie allein war, da Mrs. Bailey über einem neugierigen Artikel über den „südliden Verstand“ friedlich ent schlummerte. Niemals war Sir Frederic interessanter gesehnen, niemals hatte er so anziehend gesprochen. Von vortheiligen Bemerkungen über die Leute, denen er begegnet war, seitdem sie sich in Paris getroffen hatten, ging er nach und nach in eine ernstere, sanftere Tonweise über, sprach mit männlicher Meise von sich und seinen vergangenen Thätigkeiten und zeigte eine solche Sehnsucht nach höheren Dingen, daß er seine beinahe überlegene, daß ihm ein wahrer, weiser Freund, aber mehr noch, wenn dieser Freund eine Freundin wäre, hindurchbelten könnte durch die Steine und Dornen, welche die Augenblicke seiner inneren besseren Natur bildeten, und den einge-dämmten Quell höheren Empfindens bei ihm zu befreien vermöge.

(Fortsetzung folgt.)

einzelnen... Freiberger... deutschen... Prinz... Sonna... Mit... Freiberger... Borna... Herr... 13 Uhr... Gebartillerie... Die... werke, der... wert des... jebstehen an... des Mühle... „Sächsisch... in Freiberg... Ausbau der... die „Sächsi... den Aufsatz... Worten sch... etwas läng... den 13. Ap... bietet Frei... standsmittel... willigt erl... auswärtigen... kurzer Zeit... gebung im... sichtig, die... Hüthen zu... stänsmuffen... sollen. De... tapelle kam... Allen aber... berg einfiel... auf zu.“